
Persistenter Identifier: 1580125921904_1882_83

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1883

Signatur: XIX/218.4-2,1883

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/

Abschnitt: Meine Vorträge in Sachsen

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/127/LOG_0048/

Lehre, ist Theoretiker und Praktiker zugleich und sorgt dabei für das Wohl seiner Familie. Wie thöricht und unrecht, wenn er es nicht thäte! Nach dem Tode gerechtfertigt und berühmt zu werden, womit sich Dichter Platen begnügen wollte, genügt diesem praktischen Sohne des letzten Viertels des XIX. Jahrhunderts nicht — über Jäger's „Entdeckung der Seele“, die auch sonderbarer klingt als sie ist, vielleicht ein nächstesmal! Wolle for ever!

Meine Vorträge in Sachsen

haben ein Nachspiel gehabt, das ich meinen Lesern nicht vorenthalten darf:

Als ich nach Leipzig kam, wurde mir die neueste Nummer des Leipziger Tageblattes präsentiert, in welcher das alte schon vorigen Sommer durch unzählige Blätter gelaufene meinen Lesern aus Nr. 12 des vorigen Jahrgangs von dem Monatsblatt bekannte Urtheil Niemeyers über die Wollkleidung abgedruckt war. Wie ich später erfuhr, paradirte dasselbe am gleichen Tage in vielen sächsischen Lokalblättern, sogar in der „Deutschen Reform“.

Ich hätte das gerade so wie bei meinem Berliner Vortrag ignorirt, allein ich wurde von den Veranstaltern des Vortrags ausdrücklich ersucht, Einiges zur Widerlegung zu sprechen. Ich that das etwa mit folgenden Worten.

„Die heutige Nummer des Leipziger Tageblattes hat einen alten, längst verdauten d. h. widerlegten Kohl aufgewärmt, nämlich ein Urtheil des Herrn Sanitätsrathes Dr. P. Niemeyer, das schon einmal in allen möglichen Zeitungen stand und folgendermaßen lautet“. Nach der Verlesung fuhr ich fort:

„Dieses Urtheil enthält einmal zwei Unwahrheiten 1) „daß das weibliche Geschlecht bezüglich der Normalkleidung leer ausgehe“, was, wie sich Jedermann aus meinen Schriften und Prospekten überzeugen kann, nicht der Fall ist. 2) „daß selbst der in der Wolle gefärbte Jägerianer noch heute Bedenken tragen würde, das neugeborene Kind in Wolle zu hüllen“. Das ist wieder nicht wahr, wie meine Druckschriften ausweisen; wir stecken thatsächlich die Neugeborenen in die Wolle und diese befinden sich ausgezeichnet dabei. Ferner enthält das Urtheil, wenn nicht eine Unwahrheit doch einen Irrthum in Bezug auf Pythagoras (hiebei verwies ich auf das in Nr. 6 Gesagte). Hiezu gesellt sich, daß Niemeyer in einem öffentlichen Vortrag in Holzminden behauptet hat, er habe die Wollkleidung geprüft und deshalb verworfen und daß er nach dem Vortrag von einigen Wollenen zur Rede gestellt eintäumen mußte, daß er die Kleidung nicht geprüft habe. Endlich als ich im November in Folge von Vorträgen, die Niemeyer dort gegen mich hielt, nach Berlin ging, um eine öffentliche Auseinandersetzung mit Niemeyer herbeizuführen, hat sich derselbe verkrochen. —

Wünschen Sie, verehrte Anwesende, daß ich mich hier weiter mit diesem Manne beschäftige?“

Hierauf brachte das Leipziger Tageblatt vom 15. April folgendes Schreiben Niemeyers zum Abdruck:

Berlin W., 13. April 1883. Geehrte Redaction! Da mir erst heute der Bericht Ihres geschätzten Blattes über den schon am 5. d. M. vom Stuttgarter „Schneiderkönig“ (Prof. Jäger, D. Med.) im Kaufmännischen Verein gehaltenen Vortrag zu Gesicht kommt, so möchte ich trotz der Verspätung um gefällige Aufnahme einer Berichtigung der geradezu aus der Luft gegriffenen, also völlig wahrheitswidrigen, meine Person betreffenden Schlußbemerkung erbenst ersuchen: Weber mittelbar noch unmittelbar gab mir Jäger niemals seine Absicht kund, mir „öffentlich gegenüberzutreten und mit mir zu discutiren.“ Nur aus dem Hinterhalte versuchte er mir in der Weise beizukommen, daß er durch seinen hiesigen „Bazar“ an dem von uns am 7. November im Rathhaussaale abgehaltenen Vortragsabende, was wir ruhig geschehen ließen, unter die zahlreiche Zuhörerschaft ein Exemplar seines „Ulkblattes“ mit einem von mir als größtentheils aus Unwahrheiten bestehend schon längst gekennzeichneten Schmähartikel gegen mich vertheilen ließ. Ich meinerseits beschränkte mich darauf, für den nächsten Abend (5. December) einen Vortrag über „wissenschaftliche Hygiene der Bekleidung“ anzuzeigen, in welchem ich, rein positiv vorgehend, zu der Schlußfolgerung gelangte, daß die Lehre von einer „einzigsten und ausschließlichen Normalbekleidung“ von vornherein unhygienisch und darum wissenschaftlich überhaupt nicht discutabel sei. Nebenbei nur machte ich auf die Ungeheuerlichkeiten aufmerksam, in die sich Jäger verliere, besonders in die Anpreisung von wollenen Taschentüchern und den Lehrsatz: „Je mehr Seifeverbrauch (also Keulichkeit), desto mehr Krankheit.“ Von seinem Ende November hier gehaltenen Vortrage brauchte ich um so weniger Notiz zu nehmen, als ich von ihm, wie gesagt, nur zufällig, durch die Placatsäulen Kenntniß erhielt und das Ganze ausgesprochenen Mafsen vom hiesigen Geschäfte (wo auch die Billets geholt werden mußten) behufs Reclame in Scene gesetzt wurde. Da mir jedoch der Inhalt im zuverlässigen Stenogramm vorgelegt wurde, so kann ich berichten, daß Jäger nur von Segnerschaft im Allgemeinen sprach und sich wohlweislich hütete, meinen Namen auch nur zu nennen. Ja noch mehr! Von anderer, hygienisch unterrichteter Seite wurde gleich vor Beginn in schriftlicher Form der Antrag auf nachherige Discussion gestellt, dieser Antrag aber — wie auch in hiesigen Zeitungsberichten zu lesen war — von Jäger ausdrücklich abgelehnt! — Und da wagt dieser Mensch die Behauptung, man hätte sich in Berlin vor ihm „vertrohen!“ Wenn er sich hier etwas darauf zu Gute that, daß er „als fgl. Württembergischer Staatsbeamter keine Unwahrheit sagen dürfe“, so scheint er in Leipzig nur als „Wollener“ gesprochen zu haben, wie's mir denn immer mehr so vorkommt, als ob sich die durchs Wollenregime angestrebte Thierähnlichkeit in ihren Aeußerungen nicht bloß auf das Körperleben beschränkte. Eine eingehende sachliche Beleuchtung gab ich in meinen „ärztlichen Sprechstunden“ Bd. XII Nr. 2: „des Schneiderkönigs Jäger Auftreten in Berlin, Beitrag zur hygienischen Sitten- und Culturgeschichte nebst Studie über die Krätzkrankheit.“

Hochachtungsvoll erbenst

Dr. B. Niemeyer.

Als Erwiderung erschien von mir im Leipziger Tageblatt vom 22. April folgende Erklärung:

„Die Veranlassung meines öffentlichen Auftretens in Berlin waren die Vorträge, welche Herr Niemeyer in der Berliner Schneiderakademie hielt. In denselben wurde über meine Bekleidungsreform falsch referirt und dieselbe nicht widerlegt, sondern verhöhnt. Zu meinen Vorträgen sandte ich Herrn Niemeyer Einladungskarten durch meinen Vertreter und die Nr. 1 meines Monatsblatts, wo auf pag. 13 meine

Berliner Vorträge und ihr Zweck angekündigt sind. Vor meinem ersten Vortrag erklärte Herr Kaufmann Münchhoff aus Charlottenburg, der jetzige Vorsitzende des in Folge meiner Vorträge gegründeten Jägerianer-Vereins, daß ich nach dem Vortrage und einer kleinen Pause zu Discussionen bereit sei. Am Schlusse des Vortrags wurde auf einen Ruf aus dem Publikum heraus nach Discussion diese auch von mir nach der Pause zugesagt, und begann dieselbe auch nach etwa $\frac{1}{2}$ Stunde, wurde im Vortragssaale mindestens $1\frac{1}{2}$ Stunde lang geführt und später in einem anderen Locale in engerem Kreise bis $\frac{1}{4}$ Uhr Morgens fortgesetzt. Herr Niemeyer war weder im Vortrag, noch bei der Discussion erschienen; ebensowenig erschien derselbe beim 2. Vortrage, nach welchem ich die Beantwortung schriftlicher Anfragen in gleicher Weise wie in Leipzig durch wohl 2 Stunden fortsetzte.

Diese Thatfachen berechtigen mich zu dem Ausdruck: Herr Niemeyer habe sich verkrochen, und berechtigen mich jetzt zu dem Ausspruch, daß Herr Niemeyer zu seinen früheren Unwahrheiten zwei neue gesellt hat: 1) mit der Behauptung, ich habe in Berlin die Discussion abgelehnt; 2) mit der, er habe von meinen Vorträgen nur zufällig durch die Plakatsäulen erfahren.

Für seine fortgesetzten Versuche, die Widerlegung meiner Bekleidungslehre durch Verdächtigung und Beschimpfung meiner Person zu umgehen, wird der genannte Herr jetzt, nachdem das Maas überschritten, mir vor Gericht Rede zu stehen haben.

Hochachtungsvoll Prof. Dr. Jäger.“

Letztere Androhung hätte ich unterlassen, wenn ich vor Absendung des obigen die nachstehende in der Leipziger Bürgerzeitung vom 19. April enthaltene Einsendung zu Gesicht bekommen hätte:

Anstand akademisch gebildeter Männer. (Niemeyer contra Jäger.) In der Sonntagsnummer des „Leipziger Tageblatts“ vom 15. April, S. Beilage, ist ein Brief des bekannten populär-medizinischen Schriftstellers Paul Niemeyer aus Berlin abgedruckt, dessen beleidigende Aeußerungen dem Karlsruher Professor Jäger gelten sollten. Der Ton, in dem der Schluß des Briefes gehalten ist, ähnelt so sehr dem, den das „Tageblatt“ gegen politisch Andersdenkende anschlägt, daß man vermuthen muß, Niemeyer gehöre zu den ständigen Mitarbeitern des „Tageblattes“. Wohin soll es kommen, wenn Männer der Wissenschaft sich gegenseitig mit Roth bewerfen? Dem wie soll man es anders nennen, wenn Niemeyer von einem Manne der Wissenschaft, der — das werden selbst die anständigen Gegner Jägers zugeben — sicherlich das Beste, wenn auch vielleicht theilweise irrend, erstrebt, so verächtlich wie „dieser Mensch“ u. s. w. zu reden wagt? Wie gering aber muß die Achtung vor der Redaktion des „Leipziger Tageblatts“ sein, wenn er ihr einen alle Grenzen des wissenschaftlichen und journalistischen Anstandes weit überschreitenden Brief zum Abdruck übersendet! Wir sind fest überzeugt, 95 Prozent aller Redaktionen würden einem in solchem — Tone gehaltenen Brief ihre Spalten nicht geöffnet haben. Wir sind weit entfernt davon, die scharfen, provocirenden Aeußerungen Jäger's gut zu heißen; noch viel weniger aber kann das der Fall sein bei den unqualificirbaren Ausdrücken Niemeyer's. Wenn Herr Niemeyer seinen, den Jäger'schen Beobachtungen und daraus gezogenen Schlüssen gegenüberstehenden Auffassungen durch Schimpfen zum Siege verhelfen will, dann hat er offenbar sehr geringes Vertrauen zu der

Macht seiner Gründe. Wir würden ihm dann der Einfachheit halber anstatt der Buchdruckerchwärze den Prügelscomment empfehlen.

Mit diesem prompt erfolgten Spruch der „öffentlichen Meinung“ kann ich mich begnügen und deshalb auf den Urtheilspruch eines staatlich bestellten Richters verzichten.

Zum Schluß noch die Mittheilung, daß meine drei Vorträge in Sachsen einen tiefen Eindruck hinterlassen und namentlich in Herrn Ingenieur Modes aus Dresden einen durch prompte Heilung tief überzeugten Anhänger gewonnen haben, der mit ächt sächsischer Energie die Sache in die Hand genommen hat und den Mittelpunkt unserer Reformbewegung in Sachsen und zwar, wie ich ausdrücklich bemerke, ohne irgend ein geschäftliches Interesse dabei zu haben, in völlig uneigennütziger, ja sogar kein Opfer scheuender Weise bilden wird. Derselbe begleitete mich als „Demonstrationsobjekt“ zu meinem Vortrag nach Zittau und von da nach Stuttgart, wo er seit 3 Wochen weilt, um sich aufs genaueste über alles zu informiren. Da ihm seine Verhältnisse erlauben, sich ganz und voll der Sache zu widmen, so dürfen wir in Sachsen Erfreuliches erwarten.

Darwin über Krankheit.

Darwin bemerkt in Kap. XIX „A naturalist's voyage“ — nachdem er sich auf verschiedene Ursachen bezieht, — um die rasche Auslöschung der ursprünglichen Stämme von New South Wales zu erklären — wie folgt:

Außer diesen verschiedenen Ursachen der Zerstörung scheint eine noch geheimnißvollere Wirkung thätig zu sein. Wo auch der Europäer aufgetreten ist, da scheint der Tod den Urbewohner zu verfolgen. Betrachten wir die weite Ausdehnung der beiden Americas, Polyneziens, des Cap der guten Hoffnung, Australiens, überall finden wir dasselbe Resultat. Auch ist es nicht der weiße Mann allein, der in dieser Weise als Zerstörer auftritt; der Polynesier malayischer Herkunft hat ebenso in Theilen des ostindischen Archipelagus den dunkel-farbigem Eingeborenen vertrieben. Die Abarten (oder verschieden gearteten) Menschen scheinen in derselben Art aufeinander zu wirken, wie verschiedene Gattungen der Thiere, der Stärkere immer den Schwächeren ausrottend. Es war traurig, in Neu Seeland die kräftigen, energischen Eingeborenen sagen zu hören, sie wüßten, das Land sei verurtheilt ihren Kindern verloren zu gehen. Jedermann hat von der unerklärlichen Verringerung der Bevölkerung auf der schönen und gesunden Insel Tahiti, von dem Zeitpunkt der Reisen Kapitän Cook's an, gehört, trotzdem man hier eine Zunahme der Bevölkerung hätte erwarten können, denn der Kindermord, der früher in so außerordentlichem Grade vorherrschte, hat aufgehört, das Laster ist vielfach verringert und mörderische Kriege sind weniger häufig. Rev. J. W. Williams in seinem interessanten Werk „Narration of missionary en-